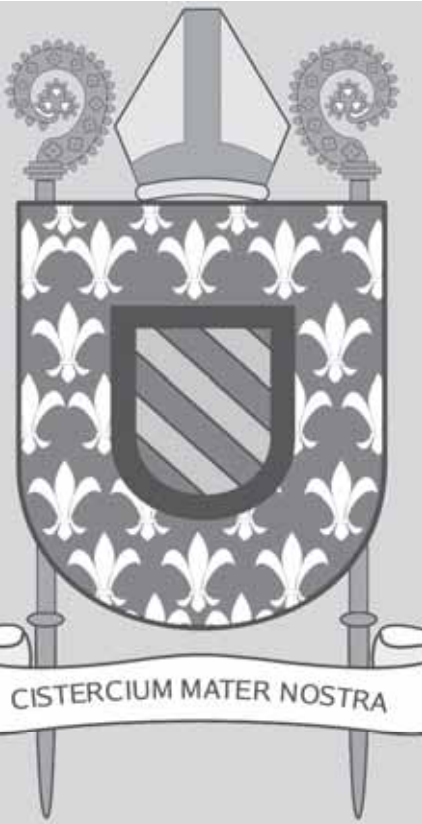


Von Cîteaux nach Erfurt



Viele geistliche Aufbrüche und Reformen in der Geschichte der Christenheit gingen von den religiösen Orden aus. Im 12. Jahrhundert waren es die Benediktiner des französischen Klosters Cîteaux, die mit ihrer Besinnung auf die Grundwerte des Mönchtums den Nerv der Zeit trafen. Die besondere Strenge der »Cistercienses« in Armut und Gebet wurde schnell weltberühmt. Andere Klöster schlossen sich dem neuen Ideal an und neue wurden

nach seinem Vorbild gegründet. Auch viele Frauen bildeten Gemeinschaften nach dem Vorbild von Cîteaux. Sie wurden jedoch zunächst kaum in den Orden aufgenommen. Die Zisterzienser fürchteten wohl, mit der geistlichen Betreuung so vieler Klöster überfordert zu sein.

Frauen des Gebets ziehen
1309 in die Martinikirche

Im 13. Jahrhundert wurde die Lage günstiger. Mehrere Päpste setzten sich dafür ein, dass Frauen der Beitritt zum Orden gewährt würde. Zu einer regelrechten Welle von Klostergründungen, die nun folgte, trug auch Erfurt bei. Erzbischof Gerhard II. von Eppstein, in dessen Diözese schließlich 33 Klöster der Zisterzienserinnen existierten, bestätigte 1291 das Erfurter Kloster offiziell; 1303 übertrug er ihm das Patronat über die Martinikirche.

Als 1309 auch die Klostergebäude fertiggestellt waren, konnten sich die Nonnen hier endgültig niederlassen. Zuvor lebten sie behelfsmäßig beim nahe gelegenen Mariengarten. In dieser Epoche traten mit Gertrud von Helfta und anderen auch die berühmtesten Mystikerinnen unter den Zisterzienserinnen auf. Auch wenn die Erfurter Nonnen nie die Bedeutung von Schwesterklöstern wie Helfta oder Marienfließ erreichten, prägten sie die Stadt doch über fünf Jahrhunderte.



Von Bonifatius bis Barock

Die Martinikirche ist wahrscheinlich eine der ältesten Kirchen Erfurts. Bereits der Hl. Bonifatius soll im 8. Jahrhundert an dieser Stelle einen Sakralbau vorgefunden haben. Auch das Patronat des Hl. Martin von Tours könnte ein Hinweis darauf sein, dass bereits die fränkischen Eroberer im 6. Jahrhundert hier ihren Reichsheiligen verehrten. Als Pfarrkirche der Brühler Vorstadt bestand sie vermutlich schon etliche Jahrzehnte, bevor sie

1265 im Zusammenhang mit einer Kirchenstrafe zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde. Der Bau des angeschlossenen Klosters erfolgte in den Jahren 1303–1309. Da die gesamte Anlage zu dieser Zeit noch außerhalb der damaligen Stadtmauern lag, führte sie den Namenszusatz »extra muros«.



Spuren aus 1000 Jahren
sakraler Baugeschichte



Beim großen Stadtbrand von 1472 wurden Kirche und Kloster zu großen Teilen vernichtet. Von dem 1483 fertiggestellten Nachfolgebau steht heute noch der große Glockenturm mit seinen beiden mittelalterlichen Glocken. Nach dem Dreißigjährigen Krieg war das Martinikloster buchstäblich abgebrannt. Der Konvent bestand zwar noch, besaß jedoch nicht die Mittel, um die Gebäude wieder instand zu setzen. So kam zu den Kriegsschäden noch der allmähliche Verfall. Erst 1755 wurde auf Beschluss der kurmainzischen Regierung der Wiederaufbau von Kirche und Klausur begonnen. Dem ehemals gotischen Bau wurde nun im Zuge der Arbeiten seine heutige barocke Form gegeben: Das fünfjochige Langhaus mit Rundbogenfenstern und das anschließende unregelmäßige Chorpolygon sowie der nördliche Sakristeianbau.

An der Wende zur Neuzeit

Seit 1520 begeisterten sich immer mehr Bürger von Erfurt für die Lehren Martin Luthers, der hier 1501–1507 gelebt und gelernt hatte. Weder Erzbischof Albrecht von Brandenburg noch Herzog Georg der Bärtige konnten verhindern, dass sich Rat und Bürgerschaft Erfurts dem »Neuen Glauben« zuwandten. Wie andere Ordensleute auch hielten die Nonnen von St. Martini jedoch ihrem alten Bekenntnis und dem Kloster die Treue. Das führte zwangsläufig zu Konflikten, da viele Reformatoren das Klosterleben kritisch beurteilten. Sie sahen darin den Versuch, Gottes Wohlwollen durch fromme Werke anstatt durch den Glauben an Jesus Christus zu erlangen. Die Lage spitzte sich noch weiter zu, als 1525 aufständische Bauernhaufen in Erfurt lagerten.



Das Martinikloster im
Krieg der Konfessionen

Nun bewahrte jedoch ihre stadtbekannteste Armut die Erfurter Zisterzienserinnen vor Schlimmerem: Im Gegensatz zu anderen Erfurter Konventen blieb ihr Kloster von Raub und Zerstörung weitgehend verschont. Endlich einigte man sich 1530 darauf, beide Konfessionen in Erfurt zuzulassen. Das Martinikloster war vorerst gerettet. Erst hundert Jahre später drohte erneut Gefahr. Im Dreißigjährigen Krieg besetzten schwedische Truppen mehrmals die Stadt und vertrieben die Nonnen aus St. Martini. Während die Schwestern ins Neuwerkloster fliehen mussten, erlitt ihr Kloster erhebliche Schäden. Erst nach dem Abzug der Schweden und vollends mit dem Westfälischen Frieden kehrte wieder Ruhe ein.

Autoren

Bernhard Holl
Brigitte Benz

in Zusammenarbeit mit

Elisabeth Preuß
Josef Pilvousek
Ulrich Spannaus

unterstützt von

Kirchengemeinde St. Martini
Pax-Bank Erfurt
Lehrstuhl für Kirchengeschichte
der Katholisch-Theologischen Fakultät Erfurt
ARTUS.ATELIER GBR

Abbildungen

Piotr Jaworski
Wappen des Zisterzienserordens (2005)

unbekannt

Gertrud von Helfta (ca. 17. Jh.)

Heinrich Kruspe

Der Brand Erfurts (1897)

König Dagobert gründet eine Kirche (1897)

Melchior Küsel

Die Zerstörung eines Klosters (ca. 1650)

unbekannt

Carl Theodor von Dalberg (ca. 1810)

Brigitte Benz

Martinikirche und Martinikloster (2007)

Epitaph Johann Friedrich von Lassers (2007)

Statue des Hl. Martin von Tours (2007)

Der letzte Schliff

Während der grundlegenden Restauration in den Jahren 1755–1759 erhielt die Martinikirche auch ihre heutige barocke Innenausstattung. Von der früheren spätgotischen Einrichtung ist praktisch nichts mehr vorhanden. Allein die Spitzbogenfenster im Chorraum zeugen noch vom mittelalterlichen Baustil. Das gotische Rippengewölbe wurde hingegen durch ein verputztes Holztonnengewölbe mit stuckierten Gurtbögen ersetzt. Ebenfalls früheren Datums ist das wohl um 1520 entstandene Kreuzifix. Zu den Kunstwerken, die am deutlichsten den Stil des Spätbarock bzw. Rokoko widerspiegeln, gehören die reich verzierte Kanzel im Langhaus, das Epitaph des 1769 verstorbenen Weihbischofs Johann Friedrich von Lasser, der die Kirche am 6. August 1758 neu einweihte, und vor allem der Hochaltar.



Die heutige Ausstattung aus dem Spätbarock



Dieser existiert als einziger von ursprünglich drei Altären noch heute. Sein Hauptbild zeigt das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern und in den Arkaden sind die Standbilder der beiden Heiligen Martin von Tours und Karl Borromäus zu sehen. Ihnen zu Füßen jeweils außer-

halb des Altares befinden sich Skulpturen des Heiligen Ambrosius und des Heiligen Augustinus. An den Wänden des Chorraums stehen sich die Heiligen Bernhard von Clairvaux (Norden) und Benedikt von Nursia (Süden) gegenüber. Der gemalte Kreuzweg, die geschnitzte Pietà und ein Gemälde, das die Verkündigung des Erzengels Gabriel an die Jungfrau Maria darstellt, prägen im Innenraum des Kirchenschiffs die für die Epoche eher nüchterne Variante des zisterziensischen Barock. Die heutige Orgelempore diente früher als Verbindung zur Schwesternklausur und ist daher eigentlich eine Nonnenempore.

Niedergang und Ende



Die epochalen Umstürze des 19. Jahrhunderts ließen auch die Zisterzienserinnen des Erfurter Martiniklosters nicht unberührt. Infolge der Kriege mit Napoleon mussten die geistlichen Fürsten Deutschlands alle Territorien und politische Macht an weltliche Herrscher abtreten.

Erfurt und damit auch die Erfurter Klöster verloren so ihren geistlichen Schirmherren, den Mainzer Erzbischof Carl Theodor von Dalberg, und fielen an die preußische Krone. Nach den Siegen Napoleons 1807 bei Jena und Auerstedt besetzten jedoch zunächst französische Truppen die Stadt. Das Martinikloster requirierten sie als Militärlazarett. Zwar erhielten die Nonnen ihr Kloster nach dem Abzug der Grande Armée zurück, doch nicht für lange. Nachdem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen wieder die Herrschaft über Erfurt erlangt hatte, war es nur noch eine Frage der Zeit, bis das Kloster Martini im Brühl aufgehoben wurde.

1819 wird das Kloster endgültig aufgelöst

1819 wurde die Auflösung mit der Kabinettsorder vom 11. März wirksam. Das Vermögen des Konvents ging in den preußischen Kirchen- und Schulfonds über. Die Gebäude dienten eine Zeit lang als Kaserne. Ausgenommen war davon lediglich die Kirche, die als Stadtpfarrei erhalten blieb und dann wieder als Pfarrkirche genutzt werden konnte. Heute ist sie Gottesdienstort der Filialgemeinde St. Martini im Bistum Erfurt. Die sanierten Gebäude der ehemaligen Schwesternklausur dienen mittlerweile als privater Wohnraum. Zisterzienserinnen haben sich zwar bis heute nicht wieder in Erfurt niedergelassen, im mitteleuropäischen Raum ist der mittlerweile fast 900 Jahre alte Orden jedoch noch in den Klöstern Marienthal und Marienstern in Sachsen ansässig sowie seit 1999 wieder im Kloster Helfta bei Eisleben.



St. Martini extra muros



Katholische Kirche
und ehemaliges
Zisterzienserinnenkloster